



Aus einem deutschen Kartenspiel um 1545 / Sammlung Figdor in Wien

Sprichwörtern, Dichtungen und Bildern jener Zeit sehr beliebtes Thema, nimmt auch auf diesen Spielkarten einen breiten Raum ein. Auf den Herzkarten wird begreiflicherweise das Ungemach, das aus der buhlerischen Liebe entsteht geschildert.

Entweder muß dieses Kartenspiel, dessen Künstler wir nicht kennen, um die Mitte des 16. Jahrhunderts eine gewisse Berühmtheit erlangt haben, oder es geht auf ein anderes Vorbild zurück; denn 1533 veröffentlicht Jost Amman sein berühmtes Kartenspielbuch mit den lateinischen und deutschen Verslein von J. H. Schröter, das sich in der Anordnung und in der Wahl der Motive der Genreszenen sehr eng an das vorhergehende Kartenspiel anlehnt. Künstlerisch freilich übertrifft Amman seinen Vorgänger. Auch ist er in der Wahl und Behandlung seiner Motive etwas dezenter, wenn gleich auch er vor einigen recht saftigen Derbheiten keineswegs zurückschreckt. Merkwürdig ist, daß er von den in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts auf deutschen Spielkarten bereits traditionell gewordenen Farbenzeichen, Eichel, Blatt, Herz und Schelle, abgeht und an ihre Stelle einen schlanken Metallbecher, einen irdenen Humpen, einen Farbenreiber, wie ihn die Buchdrucker benutzen, und Bücher setzt. Zwischen diesen beiden Spielen, die in ihrer Entstehung etwa über 40 Jahre auseinanderliegen, sind eine ganze Reihe ähnlicher Spiele gemacht

worden, die aber keineswegs die gleiche künstlerische Höhe erreichten. Es ist begreiflich, daß man in einer Zeit, die an derben Späßen und drastischen Sprichwörtern Gefallen fand, auch das Kartenspiel, das vom 15. Jahrhundert her noch ganz im Zeichen einer bildhaften Auffassung stand, mit entsprechenden Illustrationen versah.

Aber auch in Frankreich setzte in den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts der Sinn für Satire und Humor auf den Spielkarten ein. Hatte man in Deutschland zunächst nur ganz allgemein die menschlichen Schwächen zur Zielscheibe des Spottes gemacht, so scheute man sich in Frankreich nicht, auch die Gestalt des Königs ins Lächerliche zu ziehen. Auf einem französischen Kartenspiel um 1580 gab man dem König die Züge des schwächlichen Heinrich III., der in der Hand einen Fächer hält, während die Königin das Zepter trägt. Es ist naheliegend, daß der Hof an diesen Spottbildern keinen Gefallen fand und das Kartenspiel verbot. Ungefähr in die gleiche Zeit gehört ein zweites französisches Kartenspiel, das sich über die extravaganten Modetorheiten, besonders der vornehmen Kreise, lustig macht, indem es bei den Figuren des Kartenspiels die modischen Kleidungsstücke ins grotesk Komische übertrieb.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts bemächtigt sich die politische Satire auch in England des Karten-